Magazin für ev.-luth. Homiletik.

12. Jahrgang. Januar 1888. No. 1.

Predigt am Jubelfeste des fünfundzwanzigjährigen Bestehens einer evangelisch-lutherischen Gemeinde.*)

Gott, man lobet Dich in der Stille zu Zion, und Dir bezahlet man Gelübde. Du erhöreſt Gebet, darum kommt alles Fleiſch zu Dir. So erſcheinen denn auch wir heute in dieſer feſtlichen Stunde vor Deinem heiligen Angeſichte, um Dir vor allem die Opfer unſers demüthigen Lobes und Dankes darzubringen. Denn wahrlich, Du haſt Großes an uns gethan! Du haſt uns nicht nur mit unzähligen leiblichen Wohlthaten überſchüttet, Du haſt auch durch die reine Predigt Deines heiligen Wortes, die Du uns gegeben und bisher erhalten haſt, unſrer Seele Dein ewiges Heil gezeigt, uns Dein gnädiges Angeſicht leuchten laſſen und Deinem Volk Erkenntniß des Heils gegeben, die da iſt in Vergebung der Sünden. O, ſo hilf denn, HErr, unſer Gott, daß wir dieſe Deine höchſte Wohlthat mit Freuden erkennen und Dich dafür nicht nur heute, ſondern unſer Lebenlang, ja, in Ewigkeit anbeten, loben und preiſen. Gib, daß wir die Gabe und Erhaltung Deines reinen Wortes allein Deiner von uns völlig unverdienten Gnade und Barmherzigkeit in Chriſto, Deinem Sohne, zuſchreiben, Dir allein dafür alle Ehre geben und daher allzeit erkennen und bekennen, daß wir des überſchwänglichen Reichthums Deiner Gnade, den Du uns ſo mildiglich beſcheret haſt, nicht werth ſind. Und weil wir es ja mit unſerer Untreue und Undankbarkeit reichlich verdient haben, daß Du Dich von uns wendeſt und uns Dein reines Wort wieder nehmeſt, o, ſo bitten wir Dich demüthig, gehe nicht in's Gericht mit uns armen Sündern, ſondern erhalte, erhalte uns Dein Wort wider alle Anläufe des Satans, wider dieſer böſen Welt Feindſchaft und wider die Tücke unſers eigenen Herzens. Ja,

*) Daß in nachſtehender Predigt, die ſelbſtverſtändlich nicht für den Druck ausgearbeitet wurde, dieſer und jener Gedanke aus den nachgelaſſenen Predigten des ſel. Dr. Walther verwerthet worden iſt, glaubt der Einſender ausdrücklich bemerken zu ſollen.

bleibe bei uns, HErr, mit Deiner Gnade, mit Deinem Worte, mit Deinem Glanze, mit Deinem Segen, mit Deinem Schutze und mit Deiner ewigen Treue. Entzünde und mehre in uns den lebendigen Glauben und dadurch brünstige Liebe, herzliche Dankbarkeit, fröhlichen Eifer und ernste Treue, daß Dein Name auch bei uns heilig werde und Dein Reich auch zu uns komme. Einst aber führe uns mit allen Auserwählten in Dein ewiges Reich, wo Du die Deinen mit Wollust tränken wirst als mit einem Strome. Das gib uns, HErr Gott Vater, um JEsu Christi, Deines lieben Sohnes, willen, durch Kraft des Heiligen Geistes! Amen.

Psalm 126, 3.

Allerseits im HErrn geliebte Fest- und Glaubensgenossen!

Ein Fest besonderer und seltener Art ist es, welches uns heute mit unserer hiesigen lieben Schwestergemeinde hier vereinigt hat. Im vergangenen August sind es nämlich fünfundzwanzig Jahre gewesen, daß einige wenige Christen in dieser Stadt sich zu einer rechtgläubigen evangelisch-lutherischen Gemeinde zusammengeschlossen und daher das reine Predigtamt unter sich aufgerichtet haben. Und dieses Ereigniß ist es nun, welches, nachdem bereits ein Vierteljahrhundert hinter demselben liegt, unsern hiesigen Glaubensgenossen groß und würdig genug erschien, deshalb ein fröhliches Jubelfest zu veranstalten und die Schwestergemeinden der Umgegend zur Mitfeier desselben einzuladen. Als euer von euch bestellter Festprediger habe ich daher jetzt unter euch das Wort ergriffen, um eurer Festfreude hier öffentlich Ausdruck zu geben.

Aber wie? Täuschen wir uns hierin auch nicht? Ist dies Ereigniß auch wirklich werth, daß ihr deswegen so große Veranstaltungen getroffen habt, und wir, eure Gäste, deswegen sogar unsere eigenen Gottesdienste daheim ausgesetzt haben, um uns mit euch freuen zu können? — Um von der Welt ganz zu schweigen, der diese ganze Feier nur lächerlich und verächtlich erscheinen muß, so gibt es auch vielleicht in unserer eigenen Mitte solche, die aus ganz anderen Ursachen hierher gekommen sind, als die sind, um deren willen diese Festfeier eigentlich stattfindet. Sie wollen sich etwa einen vergnügten Tag nach dem Fleische machen oder leibliche Erholung suchen, aber um die eigentliche Ursache dieses Festes kümmern sie sich wenig, weil ihnen dieselbe entweder ganz gleichgültig oder ganz unwichtig ist. Ja, auch solche unter uns, die ernster gestimmt sind, mögen vielleicht schon bei sich gedacht haben: ob denn das fünfundzwanzigjährige Bestehen einer an Gliederzahl nicht eben starken, meist aus geringen, ungelehrten Leuten bestehenden und an irdischen Gütern armen evangelisch-lutherischen Gemeinde wirklich etwas so Großes sei, daß man darum ein besonderes Fest hätte veranstalten sollen, und ob es nicht vielleicht doch gerathener gewesen wäre, das Jubiläum einer so geringfügigen Begebenheit still und geräuschlos vorübergehen zu lassen?

Mag aber immerhin die Jubelfreude dieser evangelisch-lutherischen Gemeinde über ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen Vielen grundlos erscheinen und daher unverständlich oder gar mißfällig sein, das laßt euch, ihr lieben Christen, in derselben nur ja nicht irre machen. Worauf dabei alles ankommt, ist doch ohne Zweifel dieses, daß eure Freude nur vor allem Gott wohlgefällig sei; denn ist dies der Fall, dann könnt ihr ganz getrost sein, dann freuen sich mit euch der große Gott selbst, alle seine heiligen Engel und auch alle wahren Christen, die davon hören. Warum aber und wann eure Festfreude dem heiligen dreieinigen Gott allerdings wohlgefällig sei, davon laßt mich jetzt zur Erweckung und Mehrung derselben unter dem gnädigen Beistande des Heiligen Geistes weiter zu euch sprechen. Auf Grund unsers Textes stelle ich euch vor:

Die Gott wohlgefällige Jubelfreude einer evangelisch-lutherischen Gemeinde über ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen.

Höret aber:

1. welches der gottgefällige Grund dieser Jubelfreude sei, und sodann
2. worin sich dieselbe, wenn sie anders Gott gefallen soll, äußern müsse.

1.

Der 126. Psalm, Geliebte, aus welchem unser Text genommen, ist ein Heimwehlied der in Babylon gefangenen Juden nach der fernen Heimath, nach Jerusalem. Mochte es ihnen in dem fremden Lande äußerlich auch noch so wohl ergehen, ihr Herz war doch mit steter Sehnsucht nach Zion, nach den herrlichen Gottesdiensten im Tempel des HErrn erfüllt, und nie konnten sie es vergessen, daß Jerusalem der Ort sei, wo sie Gottes Herrlichkeit geschaut, die Verkündigung seines Wortes genossen und daher des HErrn Lied mit fröhlichem Herzen und Munde gesungen hatten. Allein trotz ihres tiefen Schmerzes, daß sie dies alles jetzt in der Gefangenschaft entbehren müßten, lebte doch in ihrer Seele die fröhliche Hoffnung, Gott werde einst ihr Gefängniß wenden, sie in die Heimath wieder zurückführen, ihnen einen neuen, herrlicheren Tempel schenken, die Verkündigung seines reinen Worts ihnen wiedergeben, und also auf ihre Thränensaat eine Freudenernte folgen lassen. Und in der gewissen Zuversicht, daß diese ihre Hoffnung einst wirklich in Erfüllung gehen werde, rufen sie daher, als hätten sie dies alles schon gegenwärtig, in unserm Texte aus: „Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich."

Das ist denn auch der eigentliche gottgefällige Grund der Jubelfreude einer evangelisch-lutherischen Gemeinde. Was einst die gläubigen Juden zu Babylon im Hinblick auf die Zukunft in Hoffnung fröhlich ausriefen,

das muß auch eine evangelisch-lutherische Ortsgemeinde im Rückblick auf ihre fünfundzwanzigjährige Vergangenheit mit wahrer Freude bekennen: „Der HErr hat ... fröhlich.“ Und dies Große, was der HErr an ihr bereits gethan hat, ist vor allem dieses, daß er ihr während dieser ganzen Zeit sein Wort, das Wort der Wahrheit und des Lebens, lauter und rein hat verkündigen lassen.

Oder sollte dies nicht wirklich etwas Großes und darum Grund genug sein, dem HErrn ein fröhliches Jubel- und Dankfest zu feiern? Den Kindern dieser Welt und auch den falschen Christen ist dies allerdings ganz unverständlich, ja, ärgerlich, und sie halten es für die größte Thorheit, weil ihnen Gottes Wort selbst, zumal die Predigt von Christo dem Gekreuzigten, ein Aergerniß und eine Thorheit ist. Der natürliche Mensch sieht nur auf das, was äußerlich glänzt und scheint, und davon hat freilich das Wort Gottes nichts; denn Gottes Wort ist wie ein Samenkorn, ganz unscheinbar vor der Vernunft, dem niemand die verborgene göttliche Kraft, die in ihm ist, ansieht. Wer selbst noch nichts von der geheimnißvollen Kraft dieses himmlischen Samens am eignen Herzen erfahren hat, dem erscheint dieses Wort gering und einfältig, dem ist es ganz verächtlich, und ein solcher weiß daher auch nichts von Freude an Gottes Wort und nichts von Festjubel über die Gabe und Erhaltung desselben.

Ganz anders dagegen ein wahrer Christ! Dieser weiß nicht von Hörensagen, sondern aus lebendiger, seliger Erfahrung, wie Großes Gott damit an ihm gethan, daß er ihm sein Wort gegeben und erhalten hat. Ein wahrer Christ weiß es; mitten in dieser Welt voll Irrthum, wo alle, auch die Weisesten, irren, und Keiner, ob er auch noch so eifrig nach Wahrheit suchte, je volle Wahrheit findet, da hat der wahrhaftige Gott selbst in seinem unfehlbaren Worte uns die ganze volle Wahrheit ohne Beimischung irgend eines Irrthums geoffenbart und verkündigt, also, daß wer dieses Wort annimmt, nicht mehr zu fragen braucht: Was ist Wahrheit? sondern dankend sprechen kann: Ich habe die Wahrheit gefunden! Ein wahrer Christ hat daher mitten in einer Welt, in der alles schwankt, wo sie heute wieder bestreiten und verwerfen, was sie gestern als eine unbestrittene Wahrheit anpriesen, im Worte Gottes einen festen Grund, auf dem er gewisse Tritte thun und unbeweglich stehen kann, als auf einem Fels.

Aber noch mehr. Ein wahrer Christ weiß auch aus lebendiger Erfahrung, daß dieses Wort das Wort des Lebens ist, weil es das Leben Gottes selbst in sich trägt und daher auch Leben wirkt, wie der lebendige Gott selbst. Ein wahrer Christ hat wohl auch an seinem Herzen die Strafe dieses Worts erfahren, daß es nämlich den Menschen zuerst tödtet und ihn in die Hölle führt. Aber er weiß vor allem auch aus seliger Erfahrung, daß es ihm dann ein Geruch des Lebens zum Leben geworden ist, daß es ihm nämlich Christum vor Augen gemalt und durch diesen ihm Vergebung aller seiner Sünden, Versöhnung mit Gott, vollkommene Gerechtigkeit, die

Kindschaft Gottes, die Einwohnung des Heiligen Geistes, die Errettung vom Tode und das ewige himmlische Erbe der Seligkeit gebracht hat. Ein Christ weiß daher auch, daß dieses süße Evangelium seine Seele mit neuem, göttlichem Leben erfüllt, daß der Mensch nun auffährt mit Flügeln wie ein Adler, läuft und nicht matt wird, wandelt und nicht müde wird. Ein wahrer Christ kennt aber endlich auch die umwandelnde Kraft dieses Worts, daß es nämlich aus Sündern Heilige macht, aus solchen, die Satans Wege gingen, gehorsame Kinder Gottes, aus hochmüthigen Menschen demüthige, aus selbstsüchtigen selbstverleugnende, daß es in Summa ganz neue Creaturen schafft, Menschen Gottes, zu allem guten Werk geschickt.

Dies alles und noch unaussprechlich viel mehr hat ein wahrer Christ, der es an seinem eigenen Herzen erfahren hat, an dem Worte Gottes. Wie? muß daher nicht jeder Christ und darum auch eine christliche Gemeinde dies dankbar erkennen und daher voll innigster Freude jubelnd mit den Worten unsers Textes ausrufen: „Der HErr hat Großes ... wir fröhlich"?

Und nun bedenkt, Geliebte, dies Wort haben wir lauter und rein, dies Wort geht in dieser evangelisch-lutherischen Gemeinde nun bereits ein Vierteljahrhundert lang unverfälscht und unverstümmelt im Schwange! Welche menschliche Zunge ist beredt genug, auszusagen, wie Großes damit der HErr an euch gethan hat? Euch ist der ganze Rath Gottes zu eurer Seligkeit in seiner vollen geoffenbarten Klarheit ohne alle Vermischung von Gesetz und Evangelium vorgelegt worden. Euch wird das göttliche Gesetz also gepredigt, daß ihr vor allem dessen geistlichen Sinn und dadurch eure Sünde und den feuerbrennenden Zorn Gottes über dieselbe erkennen lernt, daß dadurch auch der selbstgerechteste und sicherste Sünder zermalmt werden kann, und daß ihr zu der Frage eines auf den Tod getroffenen, zitternden Sünders kommen müßt: „Liebe Herren, was muß ich thun, daß ich selig werde?" Euch wird dann aber auch vor allem das süße Evangelium von Christo, dem Sünderheilande, mit seinem ganzen Troste vorgestellt und der Weg des Glaubens als der einzige, aber sichere Weg angepriesen, auf welchem ihr stracks und ohne Umwege schon hier in den Himmel der Gnade und einst in den Himmel der Herrlichkeit eingehen könnt. Ihr werdet, um diesen seligmachenden Glauben erlangen und darin beharren zu können, nicht auf neue Offenbarungen oder auf die trüglichen Gefühle eures Herzens oder auf euer Ringen und Beten, sondern allein auf die von Gott selbst verordneten Gnadenmittel gewiesen, und Jung und Alt lernt bei euch das goldene Sprüchlein:

Dein Wort, dein' Tauf' und dein Nachtmahl
Tröst't mich in diesem Jammerthal,
Da liegt mein Schatz begraben!

Ihr lernt, was christliche Freiheit sei und wie dieselbe zu gebrauchen, was wahrhaft gute Werke, was Gottes unveränderlicher Wille und was dagegen nur Menschensatzungen seien. Ihr werdet daher auch nicht nur vor

aller falschen Lehre und allen falschen Propheten, sondern auch vor aller Zuchtlosigkeit und Weltförmigkeit treulich und ernstlich gewarnt, und es wird euch aus Gottes Wort Anleitung gegeben, die Zeichen der Zeit recht zu verstehen, die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind, und mit dem Gott und seinem Worte feindlichen Geiste dieser Zeit in Lehre und Leben gründlich zu brechen.

Sagt selbst, ist es also nicht etwas überschwänglich Großes, daß Gott nun schon 25 Jahre lang diese reine Predigt seines Wortes sammt dem Gebrauch seiner unverfälschten Sacramente euch geschenkt und wider alle inneren und äußeren Feinde mit ununterbrochener Liebe und Treue erhalten hat? Müßt ihr nicht voll Verwunderung und Freude ausrufen: O Gott, wie gut, wie unaussprechlich gut bist du? Während Millionen unserer Mitsünder dahin gehen, ohne daß die Sonne der Wahrheit und des Lebens die Nacht ihres Irrthums und Todes erhellt, so haben wir seligen Leute in deinem heiligen Worte den unbeweglichen Grund der ewigen Wahrheit wider allen Irrthum und die immer sprudelnde Quelle des ewigen Lebens wider den geistlichen und ewigen Tod. Während Millionen unserer Miterlösten nur ein verfälschtes Wort Gottes haben, von falschen Propheten irre geleitet werden und daher des geraden Weges zur Seligkeit fehlen, so haben wir gesegneten Leute in der reinen Lehre, die uns gepredigt wird, reines Wort Gottes, reines Brod des ewigen Lebens, reinen Quell des Glaubens und der Liebe, reinen Brunnen göttlichen Trostes, mit Einem Worte: reinen, sicheren, geraden Weg zu Christo und in den Himmel.*) In der Schule, im Confirmandenunterricht, in der Kirche, in der Privatseelsorge, überall leuchtet uns das Licht reiner Lehre und Erkenntniß, wir alle wissen, ja, Gott Lob! jedes Schulkind unter uns weiß es, wie wir recht glauben, christlich leben und endlich selig sterben können; wir alle schmecken und sehen Jahr aus, Jahr ein immer wieder auf's neue, wie freundlich der HErr ist!

Wie, Geliebte, sollte es nun Gott nicht wohlgefallen, wenn ihr dieses Große, was er an euch gethan hat, euch bewegen laßt, ihm ein fröhliches Jubelfest zu feiern? Sollte es Gott nicht wohlgefallen, wenn deswegen eure Zunge voll Rühmens und euer Mund voll Lachens ist? Wenn jeder Blutstropfen in euren Adern von Liebe zu einem so grundgütigen Gott wallet, jeder Pulsschlag eures Herzens ein Preis Gottes, jeder Athemzug ein Halleluja und euer ganzes Herz mit allen seinen Kräften und geheimsten Bewegungen ein brennendes Lobopfer Gottes ist? Daran kann kein Zweifel sein. Wenn die Gabe und Erhaltung des reinen Wortes Gottes in eurer Gemeinde der eigentliche Grund eurer heutigen Jubelfeier ist, dann gefällt diese selbst Gott wohl, und dann ist es ihm ein wohlgefälliges Opfer, wenn ihr und wir alle mit euch heute in heiliger Festfreude ausrufen: „Der HErr hat ... fröhlich!"

*) Siehe Walther, Luth. Brosamen, S. 562.

2.

Wie nun aber diese Jubelfreude einer evangelisch-lutherischen Gemeinde über ihr 25jähriges Bestehen, wenn sie anders Gott gefallen soll, sich äußern müsse, davon laßt mich zweitens zu euch sprechen.

Wie äußerte sich denn die Freude der Kinder Israel, als mitten in der Dunkelheit ihres Gefängnisses vor den Augen ihres Geistes eine gewisse lichte Zukunft sich aufthat? Unser Text läßt uns darüber nicht im Zweifel. Ihnen stand nicht nur der Grund ihrer Freude klar vor der Seele, indem sie erkannten, daß der HErr **Großes** an ihnen gethan, sondern ihre Freude äußerte sich auch eben darin, daß sie bekannten, niemand anders als der **HErr** habe dies gethan. Sie schrieben also ihre künftige Errettung nicht sich selbst oder überhaupt einem Menschen zu, sondern allein der freien, unverdienten Gnade ihres Gottes. Demüthig legten sie daher dem HErrn ihre Freudengarben zu Füßen.

Sehet da, Geliebte, die Art und Weise, wie sich auch die Jubelfreude einer evangelisch-lutherischen Gemeinde am Feste ihres 25jährigen Bestehens äußern muß und auch wirklich äußert. Nur dann ist diese Festfreude rechter Art und Gott wohlgefällig, wenn eine solche Gemeinde demüthig erkennt: Das hat der HErr gethan! Darum nicht uns, nicht uns, sondern deinem Namen allein, o Gott, sei alle Ehre!

Alles, was wir Menschen in diesem Leben schon an leiblichen Gütern empfangen und genießen, ist ein unverdientes Geschenk freier göttlicher Güte. Denn nachdem der Mensch in Sünde gefallen ist, so hat er nun keinen Anspruch mehr auf irgend eine göttliche Wohlthat, sondern im Gegentheil nur noch Anspruch auf Gottes gerechten Zorn und seine zeitlichen und ewigen Strafen. Wenn daher Gott dem Menschen dennoch nicht nach Verdienst lohnt, sondern ihn vielmehr täglich und stündlich mit Wohlthaten überschüttet, so soll dies der Mensch für lauter göttliche Güte und Barmherzigkeit, die er nicht verdient hat und deren er nicht werth ist, demüthig und dankbar erkennen; denn nichts ist Gott mißfälliger als wenn der Mensch in Stolz und Hoffahrt für irgend etwas Gutes, das er von Gott empfängt, sich selbst die Ehre gibt. Gilt dies aber schon von allen leiblichen Gaben Gottes, wie viel mehr gilt es dann von den geistlichen Gütern, die Gott uns Menschen in seinem Worte geschenkt hat! Hier hört vollends alles Rühmen von menschlichem Verdienst und Würdigkeit auf, und hier ist es vollends Gott ein Greuel, wenn der Mensch sich selbst, seinen natürlichen oder geschenkten Kräften etwas zuschreibt. Hier vor allem heißt es: „Was hast du aber, das du nicht empfangen hast?“ „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Wenn daher Gott einer Gemeinde sein Wort nicht nur gegeben, sondern auch 25 Jahre hindurch lauter und rein erhalten hat, so hat Gott dabei auf keines Menschen Verdienst und Würdigkeit gesehen, auf keines

Menschen Wollen, Können oder Thun, sondern allein auf seine große Gnade und Barmherzigkeit in Christo, seinem Sohne. Er hat es gethan, weil es so sein gnädiges Wohlgefallen war und er dadurch in einer solchen Gemeinde seinen Namen verherrlichen wollte.

Demüthige Erkenntniß dieser freien Gnade Gottes ist daher das Erste, worin eure Festfreude, soll sie anders Gott gefallen, sich äußern muß. Ihr müßt erkennen: Hätte Gott uns nicht aus Gnaden geschenkt, daß wir sein Wort rein hören dürfen, wer unter uns hätte dies bewirken können? Es war nichts als eine göttliche Gnadenheimsuchung, daß vor 25 Jahren auch an diesem Orte das Licht des lauteren Wortes angezündet und das unverfälschte Brod des Lebens nun den Seelen ausgetheilt wurde. Die Aufrichtung des reinen Predigtamts in dieser Gemeinde war keines Menschen Werk, Gott berief sich seine rechten Diener, Gott legte sein Wort in ihren Mund, Gott machte sie geschickt, sein Werk zu treiben. Die Erhaltung der reinen Lehre bis auf diese Stunde verdanken wir keiner noch so guten Erkenntniß, keinem noch so großen Eifer irgend eines unserer Gemeindeglieder oder unserer Prediger, sondern allein der Treue und Beständigkeit unsers Gottes. Ihr müßt aber auch erkennen, daß aller Segen, den dieses Wort euch gebracht hat, ein göttliches Gnadenwerk ist. Wer unter euch ein wahrer Christ geworden ist, den hat Gottes Gnade dazu gemacht. Es ist Gottes Gnade, wer durch das Wort überzeugt worden ist von seinem sündlichen Verderben und von der Gnade in Christo; es ist Gottes Gnade, wer Reue und Leid empfindet über seine Sünden und glauben kann, daß auch ihm seine Sünden vergeben seien, was das Evangelium allen bußfertigen Sündern in Christo verheißt. Es ist Gottes Gnade, wer aus dem Verderben dieser Welt herausgerissen wurde, wer kein Gefallen an ihrer eitlen Lust mehr hat, wer Sorge trägt für das Heil seiner unsterblichen Seele, wer Gottes Wort lieb hat und gerne hört. Es ist Gottes Gnade, wer Gottes Wort verstehen gelernt hat, wer sich nicht mehr an der verächtlichen Gestalt desselben stößt, sondern in diesem Worte die höchste und göttliche Wahrheit erkennt. Keiner unter uns würde ein offenes Auge für die Wahrheit haben, wenn es ihm Gott nicht aufgethan, keiner unter uns ein offenes Ohr für das Wort, wenn es ihm Gott nicht geöffnet hätte.

Wer das alles bedenkt und erkennt, kann der anders als mit unserm Texte ausrufen: „Der HErr, der HErr ... fröhlich"? Muß der nicht mit Jakob sprechen: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte, deiner Magd gethan hast"? Muß der nicht in tiefster Dankbarkeit mit Jeremias bekennen: „Die Güte des HErrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, und seine Treue ist groß"? Und muß nicht ein solcher endlich mit dem Psalmisten verwundert fragen: „Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?"

Doch, Geliebte, diese demüthige Erkenntniß einer evang.-lutherischen

Gemeinde, daß allein Gottes unverdiente Gnade ihr die reine Predigt des Wortes gegeben und bisher erhalten hat, ist nur dann die von Herzen kommende Aeußerung einer wahren, heiligen, Gott wohlgefälligen Festfreude, wenn dieselbe Hand in Hand geht mit dem aufrichtigen Gelübde, das große Gnadengeschenk Gottes, das einer solchen Gemeinde verliehen und so lange erhalten worden ist, nun auch ihrerseits in Zukunft über alles schätzen und treu bewahren zu wollen.

Dies war ohne Zweifel auch die Gesinnung der Sänger unseres Textpsalms. Denn wie wäre es möglich gewesen, daß sie ohne Heuchelei hätten rühmen können, der HErr sei es, der so Großes an ihnen gethan, wenn sie nicht zugleich diesem HErrn neue Treue gelobt und sein heiliges Wort hinfort über alles lieben zu wollen vor Gott versprochen hätten? Ebensowenig ist es aber möglich, daß eine Gemeinde, ohne zu heucheln, in Erkenntniß der ihr durch Schenkung und Erhaltung seines reinen Worts erwiesenen Gnade Gottes ein Gott wohlgefälliges Dank- und Freudenfest feiern könnte, wenn sie nicht zugleich in heiligem Ernst mit dem Psalmisten geloben wollte: „Ich schwöre und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will."

Auf denn, auf, ihr lutherischen Christen! Der HErr hat Großes an euch gethan; darum freuet euch in dem HErrn und eure Seele sei fröhlich in eurem Gott. Aber zeigt nun auch, daß eure Festfreude eine wahrhaftige sei, indem ihr den Schatz des reinen Wortes, den euch Gott in seiner Gnade in den Schooß geschüttet hat, forthin treulich und fleißig zu eurem und eurer Miterlösten Heil mit neuem Eifer gebraucht. Wohl habt ihr die Bewahrung dieses himmlischen Schatzes nicht eurer, sondern allein Gottes Treue zuzuschreiben, und Gottes Treue kann ja selbst durch unsere Untreue nicht aufgehoben werden. Aber wohl kann es aus gerechtem Gerichte Gottes gar schnell geschehen, daß Gott um unserer Untreue willen sein reines Wort uns wieder nimmt und es anderen gibt, die mit diesem edlen Pfunde treuer als wir wuchern. O darum vor allem bete, wer beten kann, heute und immerdar: „HErr, erhalte uns dein Wort!" Ein jeder unter euch fasse aber auch den ernsten Vorsatz, das euch anvertraute Kleinod von nun an über alles schätzen und sorgsam hüten zu wollen, und ein jeder in seinem Stande und Berufe lege dazu sogleich Hand an's Werk. „Greifet zu und haltet zu, wer greifen und halten kann; faule Hände müssen ein böses Jahr haben." Ihr Väter und Mütter müßt schon in eurem Haus den Grund legen und schon frühzeitig euren Kindern Liebe zur reinen Lehre und Abscheu vor aller falschen Lehre einflößen. Ihr Kinder müßt mit Fleiß Gottes Wort lernen, das euch in Kirche und Schule reichlich und rein gelehrt wird. Ihr Alten wie ihr Jungen müßt von Herzen lieb haben die Stätte des Hauses Gottes und den Ort, da seine Ehre wohnet. Ihr alle, Prediger und Zuhörer, Lehrer und Schüler, müßt immer brünstiger werden im Werke des HErrn, damit euch nicht das Wort des Propheten

treffe: „Verflucht sei, wer des HErrn Werk lässig treibt! Darum richtet auf die lässigen Hände und die müden Kniee und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, auf daß ihr nicht strauchelt wie die Lahmen, sondern vielmehr eure Seelen gesund werden. Und jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen. Und sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch dieselbe verunreinigt werden" (Hebr. 12, 13—15.). Kurz, neue Liebe, neue Treue, neuen Eifer, neue Dankbarkeit, neuen Gehorsam als reife Früchte eines lebendigen Herzensglaubens — das, das müßt ihr und müssen wir alle mit euch heute geloben und durch Gottes Gnade auch halten, soll anders unsere Jubelfreude sich in rechter, Gott wohlgefälliger Weise äußern.

Wohlan denn, meine Theuren, so geschehe es. „Der HErr hat Großes an uns gethan!" das sei der gute Grund unserer gemeinsamen Festfreude, und in diesem Bekenntniß äußere sie sich als eine wahrhaftige Freude in dem HErrn, die bleibende Frucht bringt. So wird unser Jubelfest dem HErrn ein angenehmes Opfer sein, und er wird sein Ja und Amen dazu sprechen. Einst aber wird er uns, wenn wir bis an unser Ende treu bei seinem reinen Worte und seinen ungefälschten Sacramenten bleiben, ein ewiges Jubelfest im Himmel anbrechen lassen; da werden wir dann mit allen Engeln und Auserwählten erst recht ohne Ende singen, rühmen und jauchzen: „Der HErr . . . fröhlich!" Amen.

E. W. K.

Rede bei Einweihung einer Kapelle.

Joh. 4, 5—15.

In dem HErrn geliebte Festgenossen!

Wenn in dieser Stunde ein Fremdling an diesen Ort und in unsere Versammlung käme, sähe diesen festlich geschmückten Raum, hörte unsere Freudenlieder und merkte die fröhliche Stimmung aller Anwesenden, so möchte er wohl verwundert die Frage an uns richten, was es denn sei, das uns hier zu einem feierlichen Festgottesdienst zusammengebracht habe und welchen Grund wir für unsere Festgesänge und Loblieder haben? Denn äußerlich ist hier allerdings kaum etwas zu entdecken, was zu einer besonderen Fest- und Freudenfeier berechtigte. Nicht ein stolzer Bau zieht Aller Blicke auf sich, sondern es ist nur eine bescheidene Kapelle, die hier steht, deren Name „Bethlehems-Kapelle" außerdem noch an jenen unscheinbaren Ort erinnert, an welchem unser hochgelobter Heiland einst in großer Armuth und Niedrigkeit geboren wurde. Niemand würde beim Anblick dieses Hauses zu dem Ausrufe bewogen werden: „Welche Steine und welch ein Bau ist

das!" Es ist kein Kirchgebäude, das sich mit anderen seiner Art in unserer Stadt messen kann, sondern es steht gleichsam wie eine Hütte unter den Palästen. Kurz, von besonderem Schmuck ist hier nichts zu sehen, von weltüblichem Pomp und Lärm an diesem Orte nichts zu merken.

Und dennoch sind wir heute hier fröhlich in dem HErrn, unserm Gott, und rühmen seine große Güte. Was ist es denn, das gerade diesem Hause eine so besondere Bedeutung gibt, daß wir jetzt bei seiner Einweihung eine besondere Festfeier veranstaltet und uns in so fröhlicher Stimmung hier versammelt haben?

Diese Frage laßt mich euch aus den ebenverlesenen Textesworten beantworten, indem ich euch kürzlich vorstelle:

Daß diese Bethlehems-Kapelle ein Brunnen sein soll, aus dem das seligmachende Wasser des Lebens für alle durstigen Seelen quillt.

Wir lesen, meine Lieben, in der Geschichte der heiligen Patriarchen, daß sie auf ihrer Wanderschaft hier und dort Brunnen gegraben haben für sich und ihre Kinder, an denen sie sich niederließen, die sie ihren Nachkommen zu erhalten suchten, ja, daß sie für deren unbestrittenen Besitz sogar kämpften und den für ihre leibliche Existenz so wichtigen Ort vertheidigten. Wiederholt war es auch ein solcher Brunnen, an dem der heilige Patriarch einen Altar errichtete und den Namen des HErrn predigte.

Ein solcher Brunnen war es auch, auf dessen Rande sich einst der HErr JEsus niedersetzte auf seiner Reise durch Samarien. Es war der Jakobsbrunnen, den der Erzvater auf dem Stück Land hatte graben lassen, das er einst von den Kindern Hemor's gekauft hatte. Es war ein bescheidenes Plätzlein am Wege. Von äußerlicher Pracht und anziehendem Schmucke war an der verwitterten und bemoosten Umfassung des Brunnens nichts zu sehen. Und dennoch war der Brunnen für Sichar und Umgegend ein Kleinod, nicht nur deßhalb, weil schon der Erzvater Jakob daraus getrunken hatte mit seinen Kindern und seinem Vieh, sondern hauptsächlich deswegen, weil in dieser unscheinbaren Umfassung jetzt noch frisches, klares Quellwasser zu finden war. Das Wasser in diesem Brunnen machte den unscheinbaren Ort so werthvoll für die ganze Gegend. Sein Wasser war es, was die Leute zu ihm brachte und was auch jenes Weib hergebracht hatte, mit dem Christus das Zwiegespräch in unserm Texte hält.

Jedoch dieser alte Jakobsbrunnen erhielt dadurch noch eine ganz besondere Bedeutung, daß sich an diesem Tage der HErr JEsus dort niederließ. Er war dorthin gekommen, um diesen Ort nicht nur für jene samaritische Frau, sondern für die ganze Umgegend, ja, für ganz Samaria zu einem Brunnen zu machen, aus dem seligmachendes Wasser des Lebens floß. Durch sein Kommen sollte dieser Jakobsbrunnen zu einem besonderen Heilsquell und dieser Tag für diese Frau und für Sichar ein Tag des Heils werden.

Um dies der Frau zu offenbaren, bittet JEsus sie um einen Trunk. Als sie sich nämlich über seine Bitte wundert und spricht: „Wie bittest ... Weib", gibt er ihr zur Antwort: „Wenn du erkenntest ... lebendiges Wasser." Dadurch, meine Lieben, daß sich JEsus dort niedergelassen hatte und dort anfing zu lehren und zu predigen, sollte dieser Platz erst ein recht segensreicher Quell werden, indem von hier aus JEsu seligmachende Lehre, sein klares, süßes Evangelium in die Herzen und in die Häuser floß, zum Heil vieler Seelen. „Wer dieses Wassers (aus dem Jakobsbrunnen) trinket", spricht Christus, „den wird wieder dürsten. Wer aber ... in das ewige Leben quillet."

Aus diesem Ausspruch JEsu sehen wir, meine Lieben, daß das die rechten Brunnen sind, wo er sich niederläßt mit seinem seligmachenden Wort, wo er sitzt und lehrt, wo sein Evangelium lauter und rein gelehret wird.

Solche Brunnen in der Wüste dieser Welt zu graben, ist von jeher die Sorge aller Kinder Gottes gewesen. Im 84. Psalm heißt es daher auch von diesen: „Sie gehen durch das Jammerthal und machen daselbst Brunnen." Sie sind darauf bedacht, daß nicht nur sie selber, solange sie hier auf Erden wallen, eine Stätte haben, wo sie das Wasser des Lebens finden und ihre durstige Seele erquicken können, sondern auch ihren Kindern und Nachkommen einen Brunnen hinterlassen, aus dem reines Wasser, das heißt, die seligmachende Lehre des Wortes Gottes klar und unverfälscht quillt. „Sie machen daselbst Brunnen", das heißt, sie errichten hier auf Erden Kirchen und Schulen, in welchen das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird; sie bauen und weihen solche Gotteshäuser, in denen sich Christus selbst, der da ist die lebendige Quelle, niederlassen, wo er selber lehren soll und wo sie mit ihren Kindern hingehen, um zu trinken von dem lebendigen Wasser, welches nicht nur in sich selbst Kraft und Leben ist, sondern das auch lebendig macht und in dem, der davon trinkt, ein Brunn des Wassers wird, der in das ewige Leben quillet.

Ein solcher Brunnen soll auch dieses bescheidene Gotteshaus sein. Mag darum auch sein Aeußeres noch so unansehnlich und gering sein, das, was hier zu finden sein soll; der, welcher sich hier niederlassen will, das ist es, was dieser Kapelle und diesem Ort seine hohe Bedeutung für uns gibt, was ihn uns so theuer und werth macht, was uns hier heute zur fröhlichen Festfeier vereint hat. Denn das ist es, was diesen Ort zu einem Ort des Heils, diesen Tag zu einem Tag des Heils für uns macht.

Denn, was ein reiner, frischer Quellbrunnen ist für die Wüste, das und noch viel mehr ist ein Gotteshaus, in dem das Wasser des Lebens unverfälscht und ungehindert fließt, für diese Welt, für eine Stadt. So nothwendig wir frisches, reines Wasser zum irdischen Leben und Wohlsein bedürfen, so nothwendig bedürfen wir das Wasser des Lebens rein und unverfälscht für unser geistliches Leben, für unsere Seele.

Nun gibt es zwar in der Welt und auch um uns her viele sogenannte Gotteshäuser, äußerlich prächtig anzusehen und inwendig reich geschmückt; aber es kann ein Kirchgebäude noch so groß und prächtig sein und es ist doch ein löcherichter Brunnen, in dem kein Wasser ist; wo die durstigen Seelen, wenn sie kommen, kein Wasser finden. Es gibt auch solche Kirchen und Kapellen, da wird zwar Wasser ausgetheilt, aber es ist aus einer trüben Quelle geschöpft; es ist verunreinigt und vermischt mit dem Schmutz falscher Lehre und menschlicher Meinung. Es gibt Giftquellen, ungesunde, schädliche Brunnen. Wer aus ihnen trinkt, der wird krank. So sehr ein reiner, frischer Quell einer ganzen Gegend Segen und Gedeihen bringt, so gewiß ist ein ungesunder Brunnen oft nicht nur für den, der daraus trinkt, sondern für alle, die ringsumher wohnen, gefährlich und schädlich.

Wohl darum einem Orte, der einen Brunnen birgt, aus dem reines, gesundes Wasser quillt! Wohl dem Ort, der eine Kirche und Kapelle hat, in der das seligmachende Evangelium reichlich, aber auch lauter und rein fließt!

Darum ist auch die Einweihung dieser Kapelle ein solches Ereigniß, das uns alle zu fröhlichem Lob und Dank gegen Gott auffordert. Denn wir weihen dieses Haus nicht für irdische und weltliche Zwecke, sondern wir bitten Christum, unsern HErrn und Meister, daß er hier sich niederlassen wolle, Christus selber soll hier Lehrer sein. Das, was Pastor und Lehrer aus dem Quellbrunnen des göttlichen Worts geschöpft haben, das soll hier ausgetheilt werden an Alt und Jung. Die Lehre, wie sie unsere liebe lutherische Kirche besitzt, nachdem Gott durch Luthers Dienst den Brunnen Israels wieder gereinigt hat; die Lehre, wie sie rein und lauter niedergelegt ist in den Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche, sonderlich in dem Kleinen Katechismus Dr. M. Luthers — die ist das Wasser, welches hier ausgetheilt werden soll an alle, die da kommen und sagen: „Gib mir zu trinken." Jedes durstige Herz soll hier einen Labetrunk finden, klar und frisch aus dem lauteren Born der Schrift. Hier soll ein Gesundheitsbrunnen sein für solche Kranke, die genesen wollen an ihrer Seele.

Weil wir wissen, daß unsere lutherische Kirche das Wort Gottes nicht nur rein und lauter *hat*, sondern auch *lehrt*, so können wir auch von einem solchen Gotteshause sagen: Von diesem Ort gilt das Wort des Psalmisten: „*Er führet mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele.*" Sind auch die Gefäße, in denen das Wasser gereicht wird, unscheinbar und zerbrechlich, sind sie nur rein, das ist alles, was wir wollen.

Wir erkennen daher dieses bescheidene Gotteshaus für eine große, segensreiche Gabe Gottes, und wir können daher auch einem jeden Samariter, jedem Un- und Falschgläubigen, jedem Spötter, der hierher kommt, zurufen: „Wenn du erkenntest die *Gabe* Gottes, und wer der ist, der

hier an diesem Ort mit dir redet, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser."

So weihen wir denn, die wir durch Gottes Gnade diese Gabe einigermaßen erkennen, die er uns mit dieser Kapelle geschenkt hat, dieses Haus dem Dienste dessen, der gesagt hat: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke."

Möge dieser Brunnen diesem Ort und dieser Gegend die Einladung zurufen: „Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Mögen fortan Viele hierher kommen mit der Bitte jener Samariterin: „HErr, gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste." Möge hier in diesem Gottesbrünnlein stets Wassers die Fülle sein und von diesem Orte Segensströme ausgehen in die Herzen und Häuser aller, die sich hier versammeln. Möge dieser Brunnen nie versiegen, sondern für manchen müden Erdenpilger noch ein Ruheplatz werden, wo er sich erquickt und stärkt für die Weiterreise nach dem himmlischen Jerusalem. Ja, möge dieser Brunnen nie verunreinigt werden durch falsche Lehre, oder wohl gar verschüttet werden, sondern wie an jenem Tage, als sich JEsus an ihm niederließ, jener alte Jakobsbrunnen ein Segensquell wurde für Sichar und seine Umgebung, so möge diese Bethlehems-Kapelle von dem heutigen Tage an ein Brunnen werden, von dem aus Gnade, geistliches Leben und himmlischer Segen für diesen Ort und diese Gegend sich ergießt. Amen. Virtil.

Traurede über Joh. 15, 9.

In Christo JEsu herzlich geliebte Verlobte!

Mit Theilnahme und Freude sehen alle Ihre Anverwandte und Freunde Sie heute, an Ihrem Hochzeits- und Ehrentage. Ja mit Theilnahme blickt die ganze hier versammelte Gemeinde auf zwei ihrer Glieder hin, die im Schmuck des Bräutigams und der Braut am Altar des HErrn des kirchlichen Segens harren. Christen sind ja unter einander Brüder. Sie sind darum nicht gleichgiltig in Absicht auf das Wohl und die Freude der andern, sondern sie stehen unter einander in der allerherzlichsten Liebe, und es heißt darum bei ihnen: So ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Wir alle insgesammt flehen daher für Sie, geliebte Verlobte, zum HErrn, daß er Sie mit dem reichsten Segen seiner milden Vaterhand begnaden wolle, und wünschen Ihnen, daß Ihre Ehe eine wahrhaft glückliche werden möge.

Wie haben Sie es nun wohl anzufangen, damit sie dies werde? Das sagt Ihnen der Heiland, wenn er Joh. 15, 9. auch Ihnen zuruft: „Blei-

bet in meiner Liebe.“ In der Liebe JEsu müssen Sie also bleiben, dann wird es Ihnen an wahrem Glück in Ihrem Ehestande nicht fehlen. Das lassen Sie mich jetzt Ihnen kürzlich vorstellen, nämlich:

Ein wie glückliches Ehepaar Sie sein werden, wenn Sie in der Liebe JEsu bleiben.

Dann werden Sie nämlich

1. Gottes Gnade haben und behalten,
2. in Ihrer gegenseitigen Liebe nicht erkalten, und
3. in allen Nöthen Trost und Hilfe haben.

1.

„Bleibet in meiner Liebe“, spricht Christus in unserm Text. Ja, in der Liebe JEsu müssen Sie bleiben, wenn Sie wünschen, daß Ihre Ehe eine glückliche und gesegnete sei. Mag es einem Ehepaar, das nicht in der Liebe JEsu steht, äußerlich noch so wohl gehen, solche Eheleute sind dennoch nicht wahrhaft glücklich; denn das höchste Gut, die Gnade Gottes, fehlt ihnen. Sie haben ein böses Gewissen; sie müssen sich vor Gott fürchten, sie haben keinen Frieden in ihrem Herzen; an allem ihrem äußerlichen Glück nagt beständig ein Wurm: die Furcht vor Gott und seinem Gericht, vor dem Tode und der Hölle. Daher es denn auch in der Schrift heißt: Die Gottlosen haben nicht Friede.

Wie glücklich dagegen ist ein solches Paar, das in der Liebe JEsu steht! Solche Eheleute haben nämlich das unschätzbare Kleinod der göttlichen Gnade. Um Christi willen, an den sie als an ihren Heiland von Herzen glauben, haben sie Gott zum Freund, ja, zum Vater. Sie wissen, daß Gott ihnen um Christi willen alle Sünden vergeben hat und ihnen nicht zürnt, daß sie also von Gottes Zorn und darum auch von Tod und Hölle nichts mehr zu fürchten haben. Statt sich vor Gott zu fürchten, haben sie daher vielmehr zu Gott, der sie zu seinen Kindern angenommen hat, ein herzliches Vertrauen. Sie tragen den Frieden Gottes in ihren Seelen, jenen seligen Frieden, von welchem St. Paulus schreibt: er ist höher als alle Vernunft. O ein gesegnetes, ein glückliches Ehepaar!

Gott hat Ihnen, meine jungen Freunde, wie ich hoffe, die große Barmherzigkeit erzeigt, daß Sie beide in der Liebe JEsu stehen. Wohlan, so bleiben Sie in dieser Liebe, dann werden Sie ein glückliches Ehepaar sein; denn Sie werden dann Gottes Gnade haben und behalten.

2.

Bleibet in meiner Liebe, spricht Christus. Werden Sie diesem Worte folgen, so werden Sie in Ihrer Ehe zweitens auch das große Glück genießen, daß Sie in Ihrer gegenseitigen Liebe nicht erkalten.

Es leuchtet jedem ein, daß eine ohne Liebe geführte Ehe keine glückliche sein könne. Während Liebe die Ehe zu einer überaus lieblichen Gemeinschaft macht, so ist eine Ehe ohne Liebe einem düsteren Gefängniß gleich. Gegenseitige Liebe ist das Haupterforderniß zu einer glücklichen Ehe. Liebe ist weit nöthiger als Gesundheit und Wohlstand. Eine mit viel Kreuz heimgesuchte Ehe ist dennoch eine glückliche, wenn beide Gatten in herzlicher Liebe zu einander stehen. Umgekehrt aber kann kein Wohlstand, kein zeitlicher Segen eine lieblos geführte Ehe zu einer glücklichen machen. Ohne herzliche Liebe kein eheliches Glück!

Nun werden zwar wohl die meisten Ehen aus Liebe, oder was dafür gehalten wird, geschlossen. Aber ach, im weiteren Verlauf der Ehe findet sich so manches, was die gegenseitige Liebe mindern und stören will. Und unzählige Ehepaare bestehen die Probe nicht, sondern fangen an in ihrer Liebe nachzulassen, gleichgiltig, ja feindselig gegen einander zu werden. Dann gibt es heftige Scenen, namentlich wenn die gegenseitigen Fehler zum Vorschein kommen. Eins überhäuft das andere mit Vorwürfen und mit dem ehelichen Frieden und häuslichen Glück ist es aus.

Ganz anders bei solchen Ehepaaren, die in der Liebe JEsu stehen. Diese finden in jener Liebe einen nie versiegenden Quell herzlicher Liebe auch zu einander. Da liebt eins das andere, nicht sowohl um irdischer Vorzüge und Güter willen, sondern da liebt eins das andere vornehmlich darum, daß es in der Liebe JEsu steht; da betrachtet eins das andere als eine Gabe, die ihm von Gott verliehen wurde; da hat auch eins mit den Schwachheiten und Gebrechen des andern Geduld, eingedenk dessen, daß JEsus auch mit ihm viel Geduld haben muß; da wird der Friede höchstens auf Augenblicke gestört; denn da erkennt jedes bald sein Unrecht und der andere Theil ist von Herzen bereit zu vergeben; da sucht nicht, wie bei den selbstsüchtigen Ehegatten, die nicht in der Liebe JEsu stehen, jedes das Seine, sondern da sucht jedes dem andern zu dienen und sich ihm aufzuopfern. Da kann es denn gar nicht anders sein, als daß die gegenseitige Liebe mit den Jahren nicht nur nicht erkaltet, sondern im Gegentheil wächst und immer stärker wird. O eine glückliche Ehe!

Wohlan, meine Theuren, so bleiben Sie denn in der Liebe JEsu, so werden auch Sie dieses Glück in Ihrer Ehe erfahren.

3.

Dann werden Sie aber auch drittens in allen Nöthen, die in Ihrem Ehestand über Sie kommen, Trost und Hilfe haben.

So fröhlich der Anfang der Ehe meistens zu sein pflegt, so findet sich doch gewöhnlich im weiteren Verlauf derselben so manches Schwere, so manche Anfechtung, Noth und Unglück. Denn es ist ein aus der Erfahrung geschöpftes Sprüchwort: Ehestand, Wehestand. Auch Sie, meine Lieben,

[illegible] [illegible] [illegible] [

len hin und her getrieben; lange, lange Zeit wanderte sie im finstern Thal. Ja, oft war sie schwach, oft wollte sie verzagen in ihrem langwierigen Leiden; sie war schon recht müde geworden. Doch ein wenig Muth machte es ihr immer wieder, wenn ihr von ihrem Seelsorger das immer näher kommende Ufer, die selige Vaterstadt gezeigt und Trost zugesprochen wurde. Endlich, wenige Minuten vor ihrem Tode, als ich ihr nochmals zurufen durfte: nun bald, sehr bald, gleich wird der Heiland da sein und Sie heimholen! da verklärte selige Freude ihr Angesicht. „Mir wird so leicht, so fröhlich um's Herz", brachte sie mit Mühe hervor; „ja, nun bin ich gleich heim; Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid"; — mit dem letzten Worte that sie ihren letzten Athemzug und war eingeschlafen. Geliebte, wer so stirbt, der stirbt wohl, der ist zur Ruhe gekommen.

„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes",

über diese Worte wollen wir jetzt ein wenig nachdenken.

1. Wem wird diese herrliche Verheißung gegeben?
2. Was schließt diese Verheißung in sich?

1.

Wem also wird diese herrliche Verheißung gegeben? Dem Volke Gottes, allen, die Gottes Kinder sind. Wer sind denn die Glücklichen, die Gottes Kinder heißen? Gottes Wort sagt es uns; es sagt: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu." Die wahrhaft Gläubigen, die durch den Glauben Christum und sein Verdienst ergriffen haben, sind Gottes Kinder, ihnen gilt die Verheißung unsers Textes.

Von Natur ist niemand Gottes Kind, keiner gehört zu seinem Volke. Wir sind alle abgewichen und allesammt untüchtig; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Die Sünde aber scheidet uns von unserm Gott. Da mag nun der natürliche Mensch beginnen, was er will, und wenn er lebte, daß ihn alle Welt für ein Muster der Ehrbarkeit erklärte, wenn er „alle seine Habe den Armen gäbe und ließe seinen Leib brennen", wenn er eine ganze Reihe Armen- und Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeitsanstalten errichtet hätte: dadurch wird er nicht Gottes Kind, das Bürgerrecht des Volkes Gottes läßt sich nicht mit menschlichen Werken erkaufen oder verdienen. Nur auf einem Wege gelangen wir dazu: durch den Glauben an Christum JEsum.

Als das menschliche Geschlecht vor Gottes Augen in seinem Verderben dalag, niemand Rath noch Hülfe wußte, da erbarmte sich der HErr, unser Gott. Nicht umsonst wollte er die Menschen erschaffen haben; so mußte er denn selbst sich ein Volk herrichten aus denen, die des Teufels Eigenthum geworden waren. Was that Gott? „Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das

Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen." Dieser menschgewordene Gottessohn erfüllte für die Menschen alle Forderungen des Gesetzes, leistete willigen und völligen Gehorsam; er nahm auf sich auch den Fluch und die Strafen für alle Uebertretungen. Du sollst des Todes sterben, sagt das Gesetz allen Uebertretern; des Todes starb unser Heiland für uns alle, er, der große Gottessohn, ließ sich an's Kreuz schlagen, blutete, litt unsäglich und starb. Alles für uns Sünder. Dadurch aber that er der strengen Gerechtigkeit Gottes vollkommen Genüge, erwarb dadurch den Menschen eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die aller Menschen ganze Sündenschuld deckt. Und solch vollkommenes Verdienst Christi wird nun allen Menschen frei umsonst dargeboten im Wort und in den Sacramenten. Wer immer an Christum sich gläubig hält, den Heiland sich wohlgefallen läßt, sein Vertrauen und Hoffnung auf ihn setzt, der ist gerecht, der ist Gottes Kind und gehört zum Volke Gottes, dem gilt die herrliche Verheißung unsers Textes.

Wie stand es denn mit unserer Verstorbenen? Ja, sie war auch eine Sünderin, und das wußte sie. Ach, wie manchmal vermochte sie nicht mit Geduld sich in das zu ergeben, was Gott ihr auferlegt hatte; gar manche bittere Klage ließ sie hören, manches Murren über ihr allerdings nicht leichtes Kreuz. Sie erkannte das auch reumüthig auf geschehenen Vorhalt hin und nahm sich vor, es anders zu machen. Ja, wir dürfen fröhlich hoffen, daß sie an ihrem Heilande festhielt. Waren doch ihre letzten Worte noch ein fröhliches Bekenntniß zu ihm. Und ein Heiland für arme Sünder ist unser HErr Christus. Sind die Sünden gleich blutroth, wenn man Christum gläubig ansieht, werden sie schneeweiß. Auch ihr galt, als einem Kinde Gottes, die herrliche Verheißung unsers Textes.

2.

Was begreift denn diese Verheißung in sich: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes"?

Darin liegt freilich zunächst, daß Gottes Volk hier auf Erden nicht auf Ruhe rechnen darf, und das weiß jeder, der sich ein wenig umgesehen hat. Ein Jammerthal wird diese Welt genannt, und mit Recht. Von allen gilt: ist das menschliche Leben köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Der Sündenfall hat alles Elend gebracht. Da ist Krankheit und Noth, Schmerz und Weinen, Klagen und Trauern. Und die Christen trifft nicht das Wenigste solches Jammers: Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Bei den Christen kommt eben noch das dazu, daß sie dem Spott und Hohn der Welt und so mancherlei Widerwärtigkeiten seitens derselben ausgesetzt sind. Mit Thränen säen wir hier.

Ein gut Stückchen der Trübsal hat auch die Verstorbene erfahren. Schon im Elternhaus gab es schweres Kreuz, und später hatte sie beständig mit einem siechen Körper zu kämpfen.

Unruhe, viel Unruhe auf Erden, das ist der Christen Loos. Wir haben hier eben keine bleibende Stadt, sind hier nicht Bürger, sondern Fremdlinge, Pilgrime, und auf Pilgerreisen gibt's nicht Bequemlichkeit und Ruhe, das ist nicht anders zu erwarten. Und, o schrecklich, wer Christum nicht hat, sein Kind nicht ist, findet auch nicht etwa Ruhe mit dem Tode. Zwar liegt der Leichnam des Ungläubigen auch eine Zeit lang ruhig im Grabe, nicht mehr von Schmerzen gepeinigt. Die Seele aber geht gleich an den schrecklichen Ort der Qual; und der Leib steht am jüngsten Tage auch auf, um, ewig von Gott getrennt, Pein zu leiden.

Was aber wird dem Volke Gottes zugesagt? Ruhe, Friede, Freude! Die Seele genießt sofort alle Herrlichkeit, und bald auch der Leib, wenn er aus dem Grabe auferstanden ist am großen Tage des HErrn. „Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." Doch wie könnte ich die ganze Ruhe, Freude und Seligkeit, die des Volks Gottes wartet, beschreiben? Es hat noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Aber schon das, was wir aus Gottes Wort wissen, muß unsere Herzen höher schlagen lassen, muß uns über das Elend dieses Lebens erheben, muß uns mit herzlicher Freude und Sehnsucht erfüllen. Wir weinen unsern Todten nach; uns sollten wir beweinen, daß wir noch nicht die Pilgerreise beendet haben, noch auf Erden wallen müssen.

Nun denn, ihr lieben Trauernden, trocknet eure Thränen. Was könnt ihr der Entschlafenen doch Besseres wünschen, als was sie erlangt hat? Wohl fehlt nun dem Gatten die Gehülfin, den Kindern die fürsorgende Mutter. Der HErr aber ist und bleibt bei denselben und wird sich ihrer in Gnaden annehmen.

Und uns allen, meine Zuhörer, jung und alt, o eine ernste Predigt heute an diesem ernsten Tage*) wird uns gehalten! Heute hat das neue Jahr begonnen, und gleich am ersten Tage tragen wir eine Mitschwester zu Grabe. Es ist gar nicht unmöglich, daß man bald hier am selben Ort am Sarge eines und des andern unter uns weinen wird. Fassen wir diese Möglichkeit wohl in's Auge. Es ist eine Ruhe vorhanden, eine herrliche, selige Ruhe und Freude; wer zu derselben gelangt, hat wahrlich nichts verloren, wenn das bald geschieht; und wer fröhlich hoffen kann, daß er zu dieser Ruhe kommen wird, braucht sich auch nicht vor dem Tode zu fürchten.

*) Diese Rede wurde am Neujahrstage gehalten.

Ihm ist derselbe dann nur ein Friedensbote, der gute Nachricht bringt, nämlich diese: Dein Tagewerk ist vollendet, du sollst ausgespannt werden, gehe ein zu deines HErrn Freude.

Was aber gehört dazu, daß du solcher Hoffnung dich hingeben darfst? Wir haben es schon vernommen: ein Kind Gottes mußt du sein. Alles, was dazu gehört, hat dein Heiland auch dir erworben, halte dich nur daran und diene deinem treuen HErrn. Sprich ja nicht: Noch habe ich Zeit, ich muß erst diese Lust genießen; der HErr wird ja nicht grade heut die offene Gnadenpforte schließen. Laß dir sagen: Nicht Jedem ist solche Vorbereitungszeit auf den Tod beschieden, wie dieser Entschlafenen; weißt du etwa, ob dir? Und gar Mancher, der seine Buße aufgeschoben hat, dem Gott dann doch noch Gnadenzeit gewährte, ist dennoch schließlich ohne Christum und ohne Trost abgeschieden und hat den Ort der Ruhe und Freude verfehlt. Darum sei klug und rüste dich!

HErr JEsu! wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir ꝛc. Amen.

J. Strn.

Leichenrede über Jer. 31, 3.

In Christo geliebte Leidtragende, insonderheit tiefbetrübte Eltern!

Viele meinen, der frühe Tod eines Kindleins sei unter allen Umständen ein Zeichen des göttlichen Zornes; wenn das zarte Leben eines Kindleins wie ein liebliches Blümlein unter dem kalten Hauch des Todes verwelke, so vollziehe sich ein göttliches Strafgericht. Aber dem ist keineswegs so. Es wäre auch erschrecklich, wenn dem so wäre! Denn womit sollten wir Diener Gottes dann christliche Eltern am Sarge und Grabe ihrer Kindlein trösten? Womit sollte ich jetzt euch, ihr tiefbetrübten Eltern, aufrichten am Sarge eures geliebten Söhnleins, wenn sein früher Tod ein Zeichen göttlichen Zornes sein müßte? Aber nein, der frühe Tod eines Kindleins, auch eures Söhnleins, ist nicht ein Zeichen des Zornes, sondern vielmehr ein Zeichen der Gnade Gottes. Sehr tröstlich und köstlich redet davon Gott der HErr beim Propheten Jeremia, wenn er im 3. Vers des 31. Kapitels spricht: *Ich habe dich je und je geliebet, darum hab' ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.* Auf Grund dieser Worte gestattet mir denn, eure betrübten Herzen mit der tröstlichen Wahrheit aufzurichten:

Der frühe Tod eures geliebten Söhnleins ein Zeichen der göttlichen Gnade

1. für euer Söhnlein,
2. für euch trauernde Eltern.

1.

Daß zunächst für euer entschlafenes Kindlein sein früher Tod ein Zeichen göttlicher Gnade sei, ist ganz unzweifelhaft gewiß. Auch euer Kindlein war ja ohne allem Zweifel je und je ein Gegenstand der Liebe seines Gottes, daß also von ihm die Anfangsworte unseres Textes gelten als aus Gottes Mund: „Ich habe dich je und je geliebet." Und darum muß auch das Weitere wahr sein: „darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Weit entfernt, daß das zeitliche Sterben ein Zeichen des göttlichen Zornes für euer Söhnlein gewesen sein sollte, so ist es vielmehr ein Zeichen der göttlichen Liebe und Gnade. Denn gerade darum, weil euer Kindlein Gott gefiel, weil es ihm lieb war, weil Gott an seiner Seele ein so großes Wohlgefallen hatte, darum hat er es aus diesem bösen Leben unter den Sündern weggenommen, hat mit seinem Tode geeilt und es frühe sterben lassen, darum hat er seinem Engel befohlen, zu eilen und euer Kindlein unvermerkt von der Seite seiner Mutter hinweg zu ihm in den Himmel, in ein besseres, seliges Leben zu holen, damit er es an sein Vaterherz drücken könne.

Und dürfen wir uns darüber wundern, daß Gott euer Söhnlein so sehr gefiel, daß er es so lieb hatte, daß er es, so zu sagen, nicht über's Herz bringen konnte, es länger in diesem bösen Leben zu lassen, sondern zu sich in die ewige Ruhe nehmen mußte?

Wohl ist es wahr, auch euer Kindlein war, wie alle andern, in Sünden empfangen und geboren; von Natur lag es daher auch, wie alle anderen Kindlein, unter Gottes Zorn. Aber seht, von Ewigkeit hat Gott dies euer Kind in sein Erbarmen eingeschlossen, ihm seinen Sohn zum Heiland bestimmt, und da die Zeit erfüllet war, ist Gottes eingeborener Sohn für euer Kindlein in die Welt gekommen, hat aller Welt und also auch eures Kindes Sünden sammt deren Fluch und Strafe auf sich genommen und gebüßt, hat dem Willen des Vaters Gehorsam geleistet bis zum Tode am Kreuz; so hat er auch für euer Kindlein aus großer Heilandsliebe erworben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und was er ihm erworben, das hat er ihm auch, bald nachdem es geboren war, in der heiligen Taufe zu eigen geschenkt. Die Taufe ist ja, wie die Schrift sagt, „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes". Die Taufe „wirket" ja, wie wir mit unserem Katechismus nach Gottes Wort bekennen, „Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit". In der heiligen Taufe ziehen ja unsere Kindlein den Herrn JEsum Christum und seine Gerechtigkeit an wie ein fleckenloses weißes Kleid, dadurch alle ihre Sünde und Unreinigkeit zugedeckt wird; da werden sie durch den Glauben an Christum zu Gottes geliebten Gnadenkindern wiedergeboren. Wie denn der heilige Apostel bezeugt: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen."

Wie wäre es also möglich, daß Gott euer Söhnlein aus Zorn hätte sterben lassen können? Es war ja getauft, es war ja in und durch die Taufe mit Christi Blut reingewaschen von allen seinen Sünden und war also Gottes geliebtes Kind geworden. Nein, nicht sein Zorn, sondern seine ewige Liebe und Gnade gegen euer Kindlein hat Gott bewogen, es aus diesem bösen Leben zu nehmen und in die ewige Ruhe zu versetzen. Denn euer Kindlein war durch den in der heiligen Taufe erlangten Glauben an Christum vor Gott gerecht. Und von solchen Gerechten können wir in Wahrheit sagen: Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe, nämlich in der seligen Ruhe der vollendeten Gerechten, wo Gott abwischt alle Thränen von ihren Augen, und wo kein Tod, kein Leid, kein Geschrei, keine Schmerzen mehr sind, sondern wo die Seligen in der Anschauung Gottes mit ewiger Freude und Wonne erquickt werden. Und nun sehet, zu dieser Ruhe der Gerechten hat Gott auch euer Söhnlein durch seinen frühen, aber seligen Tod so bald gebracht; ja, er hat es zu sich gezogen aus lauter Güte und so den deutlichsten Beweis geliefert, daß er es je und je geliebet hat. Denn, sagt selbst, geliebte Eltern, wodurch hätte Gott seine Liebe und Gnade gegen euer Kindlein deutlicher beweisen können, als dadurch, daß er es durch einen seligen Tod in seiner Taufgnade allen Sünden und allem Jammer und Elend dieses bösen Lebens entnommen und in's ewige, selige Leben versetzt hat?

Das sei darum euer Trost, den laßt euch durch nichts rauben: der frühe Tod ist für euer geliebtes Söhnlein nicht ein Zeichen des göttlichen Zornes, sondern der höchste Beweis der göttlichen Liebe und Gnade. Gott ruft euch am Sarge eures Söhnleins zu: „Ich habe euer Kindlein je und je geliebt, darum habe ich es zu mir gezogen aus lauter Güte."

2.

Doch der frühe Tod eures Kindleins ist ein Zeichen der göttlichen Gnade nicht nur für euer Kind, sondern auch für euch, ihr trauernden Eltern. Und das möchte ich euch noch zweitens mit wenigen Worten zeigen.

Auch euch, ihr Lieben, gilt ja das trostreiche Wort eures Gottes: „Ich habe dich je und je geliebet." Auch ihr seid durch Christi theures Blut erlöst; auch ihr seid im Glauben Gottes liebe Kinder, und er, der treue Gott, der euch so hoch geliebet hat, wird euch doch nicht von sich stoßen, sondern mit allem, das er euch nach seiner Weisheit zuschickt, will er euch nur immer fester zu sich ziehen aus lauter Güte.

Zwar der Vernunft will das gar anders scheinen. Wie heftig nagt doch der Trennungsschmerz beim Scheiden eines lieben Kindes an den Elternherzen. Nur der, welcher aus Erfahrung weiß, mit welch zarten Banden der Liebe die Herzen der Eltern an ihre Kindlein, ihr eigenes Fleisch und Blut, gebunden sind, nur der kann sich auch einigermaßen eine

Vorstellung machen, wie wehe es thun muß, wenn Eltern ein Kindlein, insonderheit das erste Pfand ihrer ehelichen Liebe, in den Sarg legen müssen. Und in diesem Schmerze über den Tod eines Kindleins geschieht es denn nicht selten, daß auch in den Herzen gläubiger, christlicher Eltern der Gedanke aufsteigt: Ist der Tod auch für unser selig entschlafenes Kindlein kein Zeichen göttlichen Zornes, so ist er's doch für uns trauernde Eltern. Und dieser Gedanke macht dann die Trauer und Betrübniß schier unerträglich.

Nun ist es wohl wahr, Geliebte: wer nicht an Christum glaubt, also kein Christ ist, der stehet immer unter Gottes Zorn, mag er nun Glück oder Unglück haben; weder Glück noch Unglück sind für ihn Zeichen göttlicher Gnade. Ganz anders verhält es sich aber bei gläubigen Christen. Für sie ist alles, was ihnen widerfährt, Glück wie Unglück, Zeichen göttlicher Gnade. Denn da sie durch den Glauben an Christum Vergebung ihrer Sünden haben und zu Gottes geliebten Kindern geworden sind, so wissen sie: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge", also auch der Tod ihrer Kindlein, „zum Besten dienen." Gläubige Christen wissen es, daß ihnen auch hinter den dunkeln Wolken der Trübsal um Christi willen die hellstrahlende Sonne der göttlichen Gnade leuchtet. Und weil nun gläubige Christen wissen, daß sie einen gnädigen und versöhnten Gott und Vater im Himmel haben, so können sie auch selbst den Tod ihres Kindleins nur für ein Zeichen der göttlichen Gnade ansehen. Und das ist es auch in der That. Denn Gott hat, wenn er gläubigen Eltern ein Kindlein nimmt, dabei hauptsächlich zwei gnädige Absichten, die er bei den Eltern erreichen möchte; nämlich erstlich, daß sie ihr Herz nicht an's Zeitliche hängen, und zum andern, daß sie immer mehr nach dem Himmel trachten sollen.

Wie leicht geschieht es in diesem bösen Leben unter den Sündern, daß auch gläubige Christen anfangen, zuerst nach dem Zeitlichen zu trachten, und dabei die Sorge für ihre unsterbliche Seele vernachlässigen, ja endlich ganz vergessen; daß sie anfangen, sich Hoffnungen und Rechnungen für die irdische Zukunft zu machen und ihr Herz an Zeitliches und Vergängliches zu hängen, und also in große Gefahr kommen, die ewigen und unvergänglichen Güter zu verlieren. Da kommt denn Gott dem armen, leicht verführten Christen in Gnaden zur Hilfe, schickt ihm Verlust an zeitlichen Gütern zu, um ihn dadurch an die Flüchtigkeit und Nichtigkeit alles Irdischen zu erinnern und ihn zu warnen, ja nicht sein Herz daran zu hängen. Am empfindlichsten aber wird man dadurch vor allem Vertrauen auf's Zeitliche gewarnt und an sein eigenes Ende erinnert, wenn man ein Kindlein, sein eigenes Fleisch und Blut, durch den Tod verliert. Da sieht man es so recht deutlich ein, wie thöricht doch so viele Menschen handeln, daß sie, anstatt nach den ewigen und unvergänglichen Himmelsschätzen, nach den armen, nichtigen Erdengütern trachten.

Und ist das nicht eine große Gnade Gottes, daß er auch uns Christen

dies immer und immer wieder zu Gemüthe führt, damit wir recht klug und dermaleinst selig werden? Wäre es hingegen nicht ein Zeichen göttlichen Zornes, wenn uns Gott unbekümmert unsere Wege gehen ließe, alle unsere zeitlichen Wünsche und Hoffnungen erfüllte, aber dann einst an jenem Tage zu uns, wie zum reichen Manne, spräche: „Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben"?

Doch Gott hat bei christlichen Eltern, wenn er ihnen ein Kindlein sterben läßt, zum andern auch die gnädige Absicht, sie dadurch zu bewegen, immer mehr nach dem Himmel zu trachten. Und was könnte christliche Eltern, die eine Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben glauben, nächst der Liebe zu ihrem Heilande und der Sehnsucht, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, mehr bewegen, nach dem Himmel zu trachten, als die Gewißheit: wir hatten ein geliebtes Kindlein, das ist uns vorangegangen in den Himmel, und das sollen wir einst mit Freuden wiedersehen und umarmen, wenn wir durch einen seligen Tod auch in den Himmel kommen?

Was muß es aber sein, das Gott bewegt, auch auf diese Weise uns dahin zu bringen, daß wir immer mehr nach dem Himmel trachten? Es kann nicht Zorn, es muß seine ewige Liebe und Gnade sein, nach der er uns zu sich zieht aus lauter Güte.

Damit tröstet euch denn, geliebte Eltern: der frühe Tod eures Söhnleins ist ein Zeichen der göttlichen Gnade: für euer Kindlein, denn das ist nun in der ewigen Ruhe; für euch, denn Gott will dadurch aus Gnaden euer Herz von allem Zeitlichen abziehen und euch bewegen, immer mehr nach dem Himmel zu trachten. Möge denn Gott diesen gnädigen und seligen Zweck bei euch erreichen, und uns allen geben, daß wir in diesem Leben unter den Sündern doch im Glauben an Christum als Gerechte erfunden werden, an denen einst, wenn ihr Stündlein kommt, das Wort ihres Gottes herrlich in Erfüllung geht: „Ich habe dich je und je geliebet, darum hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Amen. L. O. H.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Neujahrstag.

Ernste Gedanken bewegen heute am Anfang des neuen Jahres die Herzen der Christen, Gedanken an das vergangene, Gedanken an das kommende Jahr. Zweierlei ist's insonderheit, wonach sie sich heute sehnen: Trost und Kraft. O wohl dem, der heut ernstlich dies begehrt! Heut ist der Namenstag unsers HErrn JEsu. Wer Trost und Kraft begehrt, mache den Namen JEsu heut zu seiner Losung.

Luc. 2, 21.

Der Name JEsu unsere Losung zum neuen Jahre;

1. im Namen JEsu allein finden wir Trost zum fröhlichen Eingang in das neue Jahr,

a. wir brauchen Trost zum fröhlichen Eingang in das neue Jahr, α. wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken und an unsere vielen Sünden gedenken, β. wenn wir in das kommende Jahr blicken und daran denken, daß es da auch nicht fehlen werde א. an Sünde und ב. an Noth;

b. wir finden solchen Trost im Namen JEsu. Der HErr JEsus hat sich unter das Gesetz gethan und sein Blut für uns vergossen und damit uns eine ewige Gerechtigkeit erworben und für unsere Sünde genug gethan. In dem Namen JEsus, den ihn der Vater selbst gegeben, liegt alles Heil, Jer. 23, 6. Apost. 4, 12., und wer an diesen Namen glaubt, zu demselben flieht, hat alles Heil, Apost. 10, 43. Spr. 18, 10. Joh. 1, 12.;

2. im Namen JEsu finden wir Kraft zu einem neuen Leben,

a. ohne ihn können wir nichts thun, Joh. 15, 5.. „unsere Kraft ist lauter Ohnmacht",

b. er hat uns Heil und Seligkeit erworben, damit wir nun auch gottgefällig wandeln können, Ps. 130, 4., und wenn wir durch Wirkung seines Heiligen Geistes an seinen Namen glauben und seines Heils theilhaftig werden, erlangen wir die Kraft, gottgefällig zu wandeln, Ps. 119, 32. 1 Petr. 5, 9. („im Glauben" — „ein Wörtlein kann ihn fällen"). 2 Tim. 2, 19. Col. 3, 17. G.

Fest der Erscheinung Christi.

Matth. 2, 1—12.

Die Ueberschrift am Kreuz: „Dies ist JEsus, der Juden König." Das sollte und wollte er auch sein und ist er auch, obschon ihn die meisten Kinder seines Volks verachten. Aber nicht der Juden König allein. Vgl. Röm. 3, 29. So Christus auch der Heiden König.

Christus JEsus, der Heiden König;

1. auch den Heiden zu gute ist er geboren;

a. zwar zu Bethlehem im jüdischen Lande, V. 1.; aber

b. durch ein Zeichen, das fernen Heiden sichtbar ist, zeigt Gott an, daß der neugeborne König der Juden auch sie angehe, V. 2., vgl. die Weissagungen Röm. 9—12. und Parall.;

2. auch die Heiden läßt er zu seinem Reich berufen;

a. sie hätten ihn selber nicht gefunden, V. 1. („nach Jerusalem"); ihre Vernunft hätte sich an Jerusalem geärgert, V. 3.,

b. durch das Evangelium berufen, das, durch Prediger verkündigt, zu ihnen kommt, wobei er sich auch äußerlicher Führungen, selbst seiner Feinde bedient, V. 4—9.;

3. auch die Heiden freuen sich sein und erweisen ihm Dienst und Ehre;

a. sie freuen sich sein als Gottes, ihres Heilandes, V. 10. und 11. (bis „beteten es an"),

b. sie erweisen ihm Ehre und Dienst α. mit dem, was sie sind und haben, V. 11 b., β. im Gehorsam gegen Gottes Gebote, V. 12. A. G.

Erster Sonntag nach Epiphanias.

Luc. 2, 41—52.

Christus JEsus, uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; daher die Betrachtung seines ganzen Lebens uns heilsam und förderlich in unserm Christenthum. Das gilt nun insonderheit auch von der Betrachtung seiner heiligen Jugend.

Die heilige Jugend JEsu ein Gegenstand heilsamer Betrachtung für junge und alte Christen,

1. zur Stärkung unseres Glaubens;

a. JEsus, zwar der Herr des Gesetzes, als welchen er sich offenbart α. durch sein Verbleiben in Jerusalem nach eigenem Ermessen, obschon er mit den Eltern gekommen war, V. 41—45., β. durch seine Weisheit im Umgang mit den Lehrern, V. 46. und 47., γ. durch sein Wort: „Muß ich nicht sein ... Vaters ist", V. 49. (vgl. V. 48.: „dein Vater", welchem Wort gegenüber er seine Gottessohnschaft betont);

b. thut sich dennoch unter das Gesetz, α. unter die erste Tafel, V. 42., 46—49., β. unter die zweite Tafel, V. 51.;

c. das kann uns trösten, als für uns geschehen, α. die jungen Christen, deren Jugend der seinen so unähnlich ist, β. die alten Christen, denen die Sünden ihrer Jugend das Herz schwer machen mögen und die selbst im Alter noch so weit hinter JEsu heiliger Jugend zurückstehen;

2. zur Heiligung unsers Lebens:

a. daß auch wir zunehmen, nicht, wie an Alter, so auch an ungöttlichem Wesen, vielleicht nur mit wechselnder Gestalt, sondern

b. mit den Jahren zunehmen an Weisheit, indem wir α. wie er uns fleißig und aufmerksam finden lassen in dem, das unsers Vaters ist, V. 42—48., und β. uns von ihm, wie seine Eltern thaten, belehren lassen, V. 49—51. („Und seine Mutter behielt ... Herzen"),

c. wie an Alter, so auch an Gnade zunehmen bei Gott und den Menschen, Gott und Menschen immer mehr Freude machen, V. 52.

A. G.

Zweiter Sonntag nach Epiphanias.

Joh. 2, 1—11.

Das ungöttliche Wesen in der Schließung und Führung der Ehe bei den Kindern dieser Welt und vielen, die noch Christen zu sein wähnen oder vorgeben. Ein Anderes sehen wir in unserm Evangelium.

Die Hochzeit zu Kana ein Bild einer rechten christlichen Ehe;

wir sehen da,

1. daß bei einer christlichen Ehe der HErr JEsus nicht fehlen darf, V. 1. und 2.,
   a. mit JEsu soll die Ehe geschlossen werden,
   b. mit JEsu soll die Ehe geführt werden;
2. daß in einer christlichen Ehe das Kreuz nicht fehlen wird, V. 3. und 4.,
   a. trotzdem, daß, oft auch eben weil JEsus da ist (um Christi willen),
   b. nicht nur Stunden, sondern wohl auch Jahre der Trübsal, wo Christus lange mit „seiner Stunde" verzieht;
3. daß aber in einer christlichen Ehe auch Gottes Hilfe und Segen nicht fehlen kann
   a. im Leiblichen, V. 5—10.,
   b. im Geistlichen, V. 11.

A. G.

Dritter Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 8, 1—13.

Gottes Wort ist das einzige Mittel, das die Menschen von ihren Sünden zu Gott bekehren und sie zur Seligkeit bringen kann. Wer daher dies Wort nicht hat oder nicht hören will, der kann nicht selig werden: Heiden, Juden, Muhammedaner, alle Verächter in der Christenheit. — Die sichtbare Christenheit aber, die sich zu Gottes Wort bekennt, besteht nicht aus lauter Rechtgläubigen; es gehören auch dazu irrgläubige Gemeinschaften, die in vielen Stücken irren, aber doch noch wesentliche Stücke der Wahrheit haben. (Solche Gemeinschaften, die die heilige Dreieinigkeit, Erlösung Christi 2c. leugnen, stehen außerhalb der Christenheit.) Es entsteht daher die nicht unwichtige Frage: Werden nur die Rechtgläubigen diejenigen sein, die einst Gottes Reichsgenossen im Himmel sein werden? Diese Frage beantwortet uns Christus in unserm heutigen Evangelium.

Wer sind die, welche einst mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen werden?

Aus Christi Worten geht hervor:

1. daß viele von denen, die äußerlich Glieder der rechtgläubigen Kirche sind, nicht zu dieser Zahl gehören;

a. wie gewiß dies sei, V. 12. Man sollte freilich denken: die Gottes Wort rein predigen hören, würden durch dasselbe alle selig gemacht. Aber Christus bezeugt uns von vielen Gliedern der rechtgläubigen jüdischen Kirche: „Die Kinder des Reichs werden" ꝛc. Und eben dieses gilt auch von der rechtgläubigen christlichen Kirche, 2 Tim. 2, 19. 20. Matth. 13, 24—26. 47. 48. 22, 10—13. 25, 1. 2.;

b. woher dies komme: daher, daß so mancher dem Wort muthwillig widerstrebt und während er äußerlich zum Wort sich hält und wie ein Christ sich stellt, innerlich ohne Glauben und geistlich todt ist;

c. wozu uns dies dienen soll: zur Warnung, daß wir nicht sicher werden und uns nicht auf äußere Zugehörigkeit zur rechtgläubigen Kirche verlassen, sondern uns wohl prüfen, ob wir im Glauben stehen;

2. daß auch aus den irrgläubigen Gemeinschaften viele darunter sein werden,

a. wie gewiß dies sei, V. 11. Beispiele: der Hauptmann, das cananäische Weib, die Samariterin, welche einige Erkenntniß hatten, aber nicht zur rechtgläubigen israelitischen Kirche gehörten,

b. woher dies komme: weil in den irrgläubigen Gemeinschaften neben den Irrthümern doch noch Stücke des Wortes Gottes sind, an welche sich diese Seelen in Einfalt halten; vergleiche Vorrede zum Concordienbuch, M., S. 16. f.

c. wozu uns dies dienen soll: α. nicht dazu, daß wir gleichgiltig werden und denken, es sei gleichviel, ob man zur rechtgläubigen oder zu einer irrgläubigen Kirche gehöre; wir sollen ja Gott danken, daß wir in der rechtgläubigen Kirche sind, da wir einen großen Vorzug haben vor denen, denen vielleicht von Jugend auf der Irrthum gepredigt und eingeprägt wird; β. dazu, daß wir uns hierdurch reizen lassen, hinter jenen nicht zurückzubleiben, V. 10., und daß wir uns freuen, daß Christus auch unter seinen Feinden herrscht, Ps. 110, 2. Chr. K.

Sonntag Septuagesimä.

A.

Unter uns erschallt das Wort von der freien Gnade Gottes. Wir danken Gott, daß er uns durch seinen treuen Knecht Luther diese Lehre wieder gebracht hat. Wir beklagen die armen Seelen im Pabstthum, die nichts davon hören, die armen Seelen, die in den verschiedenen Sectenhaufen auf ihr eigenes Wirken hingewiesen werden. Aber sind denn alle, welche den lutherischen Namen tragen, Leute, die allein der Gnade Gottes sich trösten? Gibt es unter ihnen nicht auch solche, die noch ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, darauf pochen und um Lohn arbeiten? Und die, welche mit dem

Apostel Paulus von Herzen sprechen: „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin", 1 Cor. 15, 10., — werden sie nicht auch noch von Gedanken des Hochmuths, der Lohnsucht ꝛc., angefochten? O wie nöthig ist es daher, daß wir ꝛc.

Matth. 20, 1—16.

Die lohnsüchtigen Arbeiter im Weinberge;

1. ihr trauriger Zustand in diesem Leben; er ist's,

a. weil sie nicht einen kindlichen, sondern einen knechtlichen Geist haben, Röm. 8, 15.; weil sie wie Knechte, um Lohns willen, oder um der Strafe zu entgehen, arbeiten und das Christenthum nicht als eine Lust, sondern als eine Last ansehen, V. 12.,

b. weil sie vergessen, daß im Reiche Gottes nichts als Gnade gilt, hohe Gedanken von sich und ihrer Arbeit haben und dem Hausvater ihre Werke vorrechnen, V. 12.;

c. weil sie andern die Huld des Hausvaters nicht gönnen und deshalb murren, sich über andere erheben und sich beschweren, wenn andere ihnen gleich gemacht und sie andern gleich (Röm. 3, 25. 26.) gemacht werden;

2. ihr trauriges Loos nach diesem Leben,

a. sie haben um Lohn gedient und fordern denselben nach Recht und Gerechtigkeit, und der wird ihnen auch; sie empfangen ihren zeitlichen Lohn, V. 14 („nimm, was dein ist"). Matth. 6, 2. Gal. 4, 30. 1 Mos. 25, 6. 21, 10.,

b. sie haben nichts nach der Huld des Hausvaters gefragt, sie gehen darum der Huld verlustig und werden abgewiesen, V. 14 („gehe hin"). Matth. 7, 22. 23. 25, 41.; obwohl sie sich für die Ersten hielten, werden sie doch die Letzten sein, V. 16. G.

B.

Wer in das Reich Gottes berufen wird, wird zur Arbeit berufen. Gott will, daß seine Reichsgenossen fleißig seien zu guten Werken, Tit. 2. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, daß dem Menschen nach dem Maß seiner Arbeit abgelohnt werde. In dem Reich dieser Welt ist dem wohl also, oder sollte doch so sein. (Vergl. Einleitung zur Disposition „Magazin" IV, S. 23.) Aber in Gottes Reich ist alles Gnade. Daher der HErr in unserm Text vor Lohnsucht warnend spricht: „Viele" ꝛc. Diesen Ausspruch wollen wir denn etwas näher betrachten.

Matth. 20, 1—16.

Christi Ausspruch: Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein;

1. wie dieser Ausspruch zu verstehen sei:

a. wer sind die Ersten und wer sind die Letzten?

b. was heißt es, daß viele von jenen werden die Letzten und daß diese die Ersten sein werden?

2. wie derselbe recht anzuwenden sei

a. von denen, welche die Ersten sind, zur Warnung, daß sie nicht stolz und sicher seien, weil alles Gnade ist,

b. von denen, welche die Letzten sind, zur Ermunterung, daß sie nicht verzagen, sondern der Güte Gottes fest vertrauen, weil Gott nicht nach Verdienst lohnt. *

Vermischtes.

Texte aus den Apokryphen. J. J. Rambach sagt in seiner „Erläuterung über die praecepta homil.“: „Man thut am besten, wenn man einen Text aus einem kanonischen Buch der heiligen Schrift erwählet. Hätte aber ein Verstorbener einen Leichentext aus einem Vers eines Liedes oder aus einem apokryphischen Buche erwählet, so könnte man zwar dabei bleiben, aber man müßte doch alle und jede Sätze, die in solchen dictis enthalten sind, durch *dicta* kanonischer Bücher zu bestätigen suchen, weil doch eigentlich die von Gott eingegebenen Bücher die Regel unsers Glaubens und Lebens sind, nach welchen auch die contenta der apokryphischen Bücher geprüft werden müssen.“ (S. 65.) Lucas Osiander sagt in seiner Schrift „De ratione concionandi“: „Man wähle aus einer kanonischen Schrift diejenigen Texte aus, welche man vor der versammelten Gemeinde auslegen will. Denn obwohl die apokryphischen Schriften sehr viele heilsame Lehren enthalten, so findet man dieselben doch auch reichlich in den kanonischen Büchern der Schrift. Was hat es also für einen Zweck, wenn man daran geht, ein Buch oder einen Spruch einer Schrift zu erklären, deren Ansehen bezweifelt wird, während man eben dasselbige aus denjenigen Büchern darthun kann, welche schon von den Zeiten der Apostel her in unbezweifeltem Ansehen stehen? Aber doch möchte ich es nicht als eine Sünde verdammen, wenn jemand aus einer apokryphischen Schrift einen Abschnitt vorläse, um ihn zu erklären; nur daran will ich erinnern, welches Verfahren das sicherste und, wenigstens nach meinem Dafürhalten, das nützlichste wäre.“ Fr. Werner gibt in seinen „Praecepta homiletica“ folgende Regeln: „α. Man vergleiche so gut als möglich den (apokryphischen) Text mit dem einen oder andern kanonischen Spruch im Uebergang zur Abhandlung, z. B. wenn der Text Weish. 3, 1. wäre: ‚Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand‘ ꝛc., so wäre die Ueberleitung also zu machen: ‚Es möchte sich jemand verwundern, warum doch der selig Verstorbene sich dergleichen Text zu seinem Leibspruche erwählet, der in einem solchen Buche enthalten, das nicht von dem Heiligen Geist un-

mittelbar ist in die Feder dictirt worden. Allein es hat der Selige wohl gewußt, daß dieser sein erwählter Spruch nichts anders in sich hält, als was der Heilige Geist durch den heiligen Johannes redet sagend: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben ꝛc., Apost. 14, 13.; wie auch durch Jesaias: Die richtig vor sich gewandelt haben ꝛc., Jes. 56, 2. Darum haben wir auch kein Bedenken zu tragen, solchen anjetzt E. L. zu erklären und ihr daraus vorzustellen' ꝛc. β. Man unterlasse eine ausführliche grammatische Analyse der Worte und Redeweisen, da solche Sprüche nicht von Gott eingegeben sind, wie in den kanonischen Büchern." S. 3 f.

Kurze Summa der Grundsätze einer klaren texttreuen Predigtweise. „Die ganze Predigt soll eine im Text geoffenbarte Wahrheit in's Leben einführen. Dazu muß

1. die Einleitung den Gegenstand dem Hörer wichtig machen, damit er darnach frage;

2. das Thema die Textwahrheit kurz und klar in einem Satz verkündigen, damit er sie kenne; es müssen

3. die Theile die verschiedenen Seiten derselben aufzeigen, damit er sie verstehe;

4. die Auslegung jeden Theil derselben aus der Schrift mit Zeugnissen beweisen, damit er sie glaube;

5. die Anwendung diese bewiesene Wahrheit dem Hörer lieb machen, damit er sie thue.

„Für die Klarheit der Predigt kommt es also vor allem darauf an, daß der rechte Ausdruck für die Textwahrheit gefunden werde, die der Prediger seinen Hörern nun so nahe an's Herz zu legen hat, daß sie dieselbe mit sich in's Leben hinaus nehmen." H. L.

(„Gesetz und Zeugniß", Bd. II, S. 273.)

Michael Cordes, ein lutherischer Prediger zu Rostock, gestorben 1676, hinterließ unter vielen anderen Schriften eine „Postilla symbolica oder Sprüche- und Denkwörter-Postille, darin 70 deutsche, allgemeine und wohlbekannte Sprichwörter geistlich erklärt und auf die gewöhnlichen Sonntags- und Fest-Evangelia durch's ganze Jahr applicirt werden"; 1. Theil, Rostock 1668; 2. Theil mit 71 Sprichwörtern 1669; Anhang und Zugabe mit 58 Sprichwörtern, 1669. Diese Sprichwörterhomilien trug er laut der Vorrede zu dem ersten und zweiten der genannten Werke im Eingange seiner Predigten vor.

Viel Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig sein ist, das macht gelehrt in der Schrift und fromm dazu. (Luther.)

Schreib dein Concept nicht für's Verleihen,
Noch weniger für die Druckereien. (E. Quandt.)